



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

WIRTSCHAFTSINFO

III /2013

D. Lampart / J. Corpataux (SGB/USS)

Zusammenfassung: Die Weltkonjunktur hat sich in den letzten Monaten leicht aufgehellt. Der Aufschwung hat sich in den Vereinigten Staaten zaghaft bestätigt. Auch in Europa zeigen sich Anzeichen einer Konjunkturverbesserung. Das Wachstum war leicht positiv – jedoch von einem tiefen Niveau ausgehend. Die Situation in den einzelnen Ländern ist nach wie vor unterschiedlich. In der Schweiz sorgen noch immer die Sektoren der Binnenwirtschaft für die grösste Dynamik. Der Geschäftsgang in der Bauwirtschaft bewegt sich nach wie vor auf hohem Niveau, während sich der Detailhandel weiterhin relativ positiv entwickelt. Anders die Lage in der Industrie. Während die Pharma- und Uhrenbranche ihre vor der Krise erreichten Exportzahlen übertreffen konnten, ist die Situation in den traditionellen Industriezweigen (Maschinen, Textilindustrie, grafische Industrie, usw.) und auch in der Tourismusbranche schwieriger. Die Arbeitslosigkeit dürfte kaum ansteigen und ungefähr auf dem heutigen Stand verharren. Die Teuerung dürfte im 2013 im Jahresdurchschnitt erneut negativ ausfallen. 2014 wird sie wieder ganz leicht positiv sein.

Wirtschaftsinfo III/2013

| | |
|--|-----------|
| 1. Aufhellung der Konjunkturaussichten – Unsicherheiten bleiben | 3 |
| 1.1. Positivere weltwirtschaftliche Entwicklung..... | 3 |
| 1.2. Eurozone: Leichtes Wachstum von tiefem Niveau aus..... | 4 |
| 1.3. Schweizer Wirtschaftswachstum durch die Binnenwirtschaft getragen..... | 5 |
| 1.4. Binnenkonjunktur treibt die Schweizer Wirtschaft..... | 7 |
| 1.5. Leicht verbesserte Beschäftigungsaussichten | 8 |
| 2. Industrie und Sektoren, die von der Auslandnachfrage abhängen : Jüngste Entwicklung und Perspektiven | 10 |
| 2.1. Geschäftslage im verarbeitenden Gewerbe/Industriesektor | 10 |
| 2.2. Entwicklung der Warenexporte | 11 |
| 2.3. Hotellerie-Gastgewerbe, jüngste Entwicklung | 15 |
| 3. Binnenmarktorientierte Sektoren | 18 |
| 3.1. Detailhandel..... | 18 |
| 3.2. Bausektor | 19 |

Verfasser: D. Lampart und J. Corpataux

1. Aufhellung der Konjunkturaussichten – Unsicherheiten bleiben

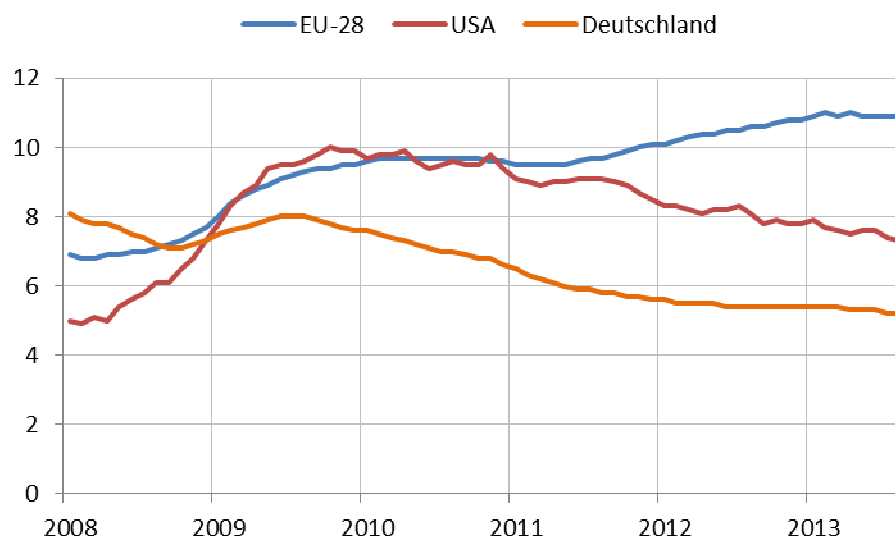
1.1. Positivere weltwirtschaftliche Entwicklung

In den letzten Monaten hat sich die Konjunkturlage weltweit etwas aufgehellt. Die Erholung in den USA hat sich fortgesetzt. Die EU-Wirtschaft ist erstmals wieder gewachsen. Japan dürfte die Rezession überwunden haben. Für weisen die verfügbaren Zahlen hingegen nach wie vor auf ein schwächeres Wachstum – auf hohem Niveau - hin.

Die Wirtschaften der EU-28 wuchsen im zweiten Quartal 2013 erstmals wieder (Wachstum geg. Vorquartal 0.4 Prozent). Allerdings ist die Entwicklung EU-intern nach wie vor sehr unterschiedlich. Deutschland expandierte mit einem Wachstum von 0.7 Prozent relativ stark. Die südlichen EU-Staaten (Italien, Spanien) sind hingegen nach wie vor einer Rezession. Die Arbeitslosenquote stabilisierte sich auf dem hohen Wert von 10.9 Prozent – mit den „Extremwerten“ Deutschland (5.2 Prozent) und Spanien (26.3 Prozent). Ein kleiner, wenn auch sehr schwacher Trost ist, dass die Arbeitslosigkeit in Spanien in den letzten Monaten nicht mehr weiter angestiegen ist.

Die US-Wirtschaft wuchs um 0.6 Prozent. Die Erholung setzt sich auf relativ breiter Basis fort. So beispielsweise auch auf dem Immobilienmarkt. Die Arbeitslosigkeit ging weiter zurück. Doch mit einer Quote von 7.3 Prozent ist das Niveau nach wie vor deutlich höher als vor der Finanzkrise (Grafik 1.1.1). Dazu kommt, dass sich zahlreiche Arbeitslose entmutigt vom Arbeitsmarkt zurückgezogen haben – gemäss Schätzung der OECD sind das 0.6 Prozent der Erwerbsbevölkerung gegenüber 0.2 Prozent vor der Finanzkrise. Die tatsächliche „Unterbeschäftigung“ kommt somit in den offiziellen Statistiken nicht voll zum Ausdruck.

Grafik 1.1.1: Arbeitslosenquoten
(saisonbereinigt, in Prozent)



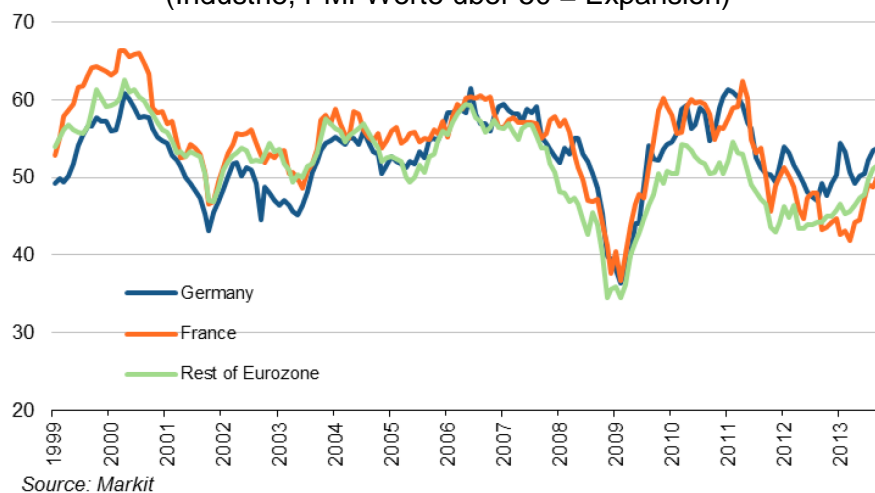
Obwohl die Verfechter der Spar- und Abbaupolitik in den letzten Monaten ideologische Rückschläge erlitten haben, dominieren ihre Rezepte nach wie vor. Gemäss dieser Auffassung leidet beispielsweise Spanien unter zu hohen Arbeitskosten. Dabei bräuchte es nur einen Blick in die Statistiken, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. Die Lohnstückkosten Spaniens sind seit 2009 um rund 10 Prozent gesunken und gemessen am Ausgangswert der OECD-Statistiken (Jahr 2005) sogar unter diejenigen Deutschlands gefallen. Dennoch ist das Land tief in der Rezession. Das überrascht jedoch nicht. Denn eines der grössten Probleme Spaniens ist die hohe private Verschuldung. Dieses Problem verstärkt sich sogar, wenn die Löhne nicht vom Fleck kommen. Wegen der hohen Ver-

schuldung funktioniert die Kreditversorgung nicht richtig. Gemäss Statistiken der Europäischen Zentralbank sind die Kredite im Privatsektor weiter gesunken.

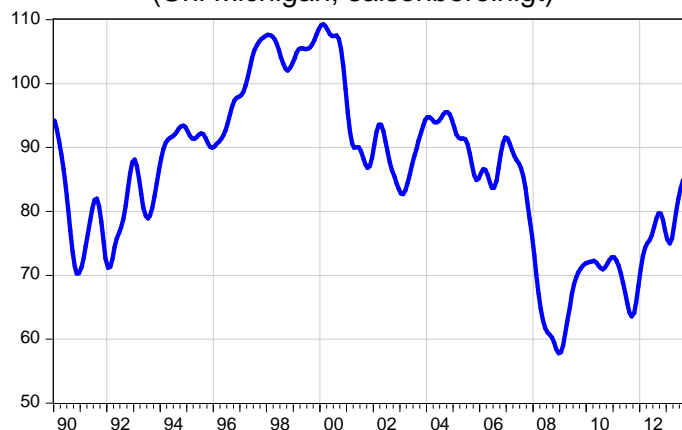
1.2. Eurozone: Leichtes Wachstum von tiefem Niveau aus

Der Konjunkturausblick für die Eurozone hat sich leicht verbessert. Die Umfragen bei den Unternehmen weisen darauf hin, dass sich das zaghafte Wachstum weiter fortsetzen könnte. Die Einkaufsmanagerindizes liegen bei den meisten Euroländern auf Werten von 50 oder höher (Werte unter 50 bedeuten einen BIP-Rückgang, Werte über 50 Wachstum). Werte darüber bedeuten Wachstum, Werte darunter einen Rückgang (Grafik 1.2.1). Allerdings erfolgt das Wachstum von relativ tiefem Niveau aus. Wegen der Krise sind viele Produktionskapazitäten unterausgelastet oder sind sogar vollständig verschwunden. Bevor die Unternehmen in Erweiterungen investieren werden, versuchen sie, die vorhandenen Kapazitäten besser auszulasten. Die ungenügende Kreditversorgung in zahlreichen Ländern hemmt Investitionen zusätzlich. Die hohe Arbeitslosigkeit und die unbefriedigende Einkommensentwicklung schränken den finanziellen Spielraum der Haushalte nach wie vor ein. Das behindert auch die Erholung auf den Immobilienmärkten. Generell ist die Erholung in der Eurozone fragil. Denn der Finanzsektor steht in einigen Ländern auf wackligen Beinen. Die Unsicherheiten bleiben gross.

Grafik 1.2.1: Einkaufsmanagerindex PMI in der Eurozone
(Industrie, PMI-Werte über 50 = Expansion)



Grafik 1.2.2: Konsumentenvertrauen in den USA
(Uni Michigan, saisonbereinigt)



Etwas besser ist die Lage in den USA. Die Wirtschaft dürfte weiter wachsen. Die sinkende Arbeitslosigkeit gibt der Bevölkerung mehr Kaufkraft. Die Konsumentenstimmung hat sich weiter ver-

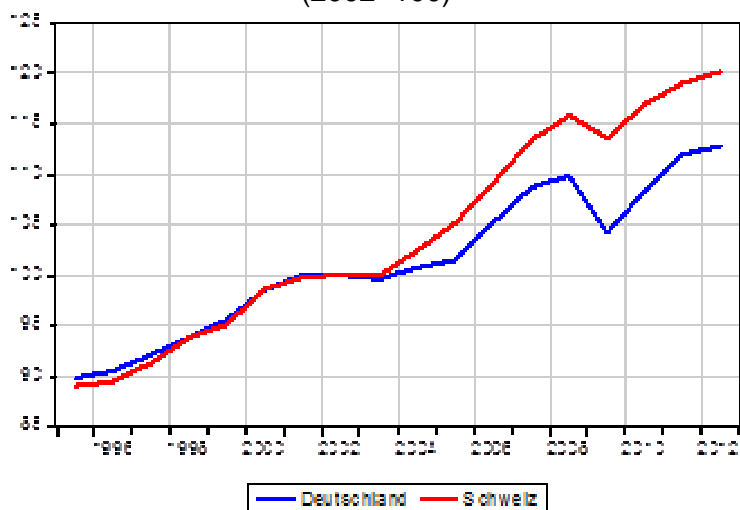
bessert (Grafik 1.2.2). Das dürfte auch den Immobilienmarkt weiter beleben. Die Preise und die Investitionstätigkeit sollten steigen. Allerdings sind auch die Kapazitäten in den USA nach wie vor unterausgelastet. Doch die Signale aus der Industrie haben sich verbessert. Der US-Einkaufsmanagerindex ist mittlerweile auf einem Wert von 56.2, was als Anzeichen für eine robuste Expansion gewertet werden darf. Die Firmen geben in der Umfrage an, vermehrt Personal einstellen zu wollen.

1.3. Schweizer Wirtschaftswachstum durch die Binnenwirtschaft getragen

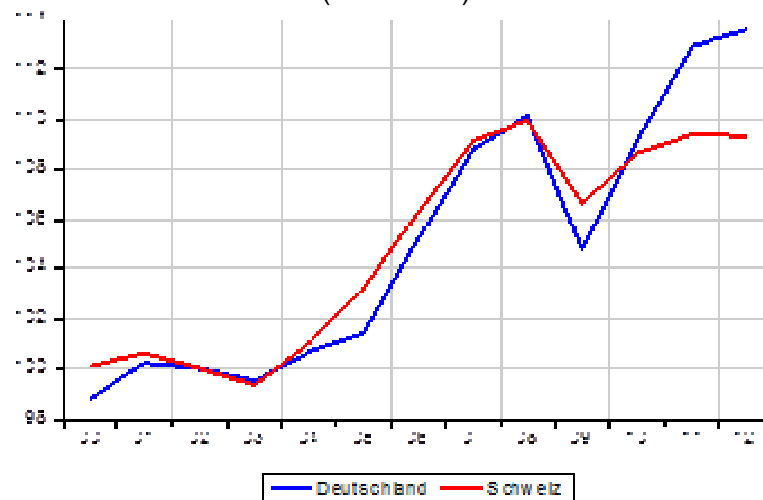
Gemäss den Statistiken des Seco ist das Schweizer Bruttoinlandprodukt im 2. Quartal 2013 um 0.5 Prozent (gegenüber Vorquartal) gewachsen. Rund ein Drittel davon sollen Banken und Versicherungen beigetragen haben, was vor allem angesichts der Lage im Bankensektor nicht ganz plausibel erscheint.

Im Vergleich zum Ausland ist das Schweizer Wirtschaftswachstum der letzten Jahre auf den ersten Blick beeindruckend. Seit 2004 wuchs die Wirtschaft der Schweiz deutlich stärker als diejenige Deutschlands (Grafik 1.3.1). Doch berücksichtigt man die Bevölkerungsentwicklung in den beiden Ländern, relativiert sich das Bild. Denn während in der Schweiz die Bevölkerung um rund 1 Prozent pro Jahr zunahm, ging sie in Deutschland leicht zurück. Pro-Kopf wächst das BIP in der Schweiz kaum, während Deutschland das Niveau vor der Finanzkrise bereits überwunden hat (Grafik 1.3.2). Als Wohlstandsmass ist das Pro-Kopf-BIP relevant. Die Schweiz schneidet daher schlechter ab. Ein besorgniserregendes Bild ist auch ein Vergleich der Erwerbslosigkeit in der Schweiz und in Baden-Württemberg (s. Wirtschaftsinfo II/2013). Früher hatte das deutsche Bundesland eine wesentlich höhere Erwerbslosenquote als die Schweiz. Mittlerweile hat es die Schweiz jedoch überholt. Dieser Unterschied gegenüber Deutschland lässt sich wohl durch den überbewerteten Franken erklären. Denn die Aufwertung der eigenen Währung um 25 Prozent und mehr steckt eine kleine, offene Volkswirtschaft wie die Schweiz nicht einfach weg.

Grafik 1.3.1: Reales Bruttoinlandprodukt: Schweiz vs. Deutschland
(2002=100)

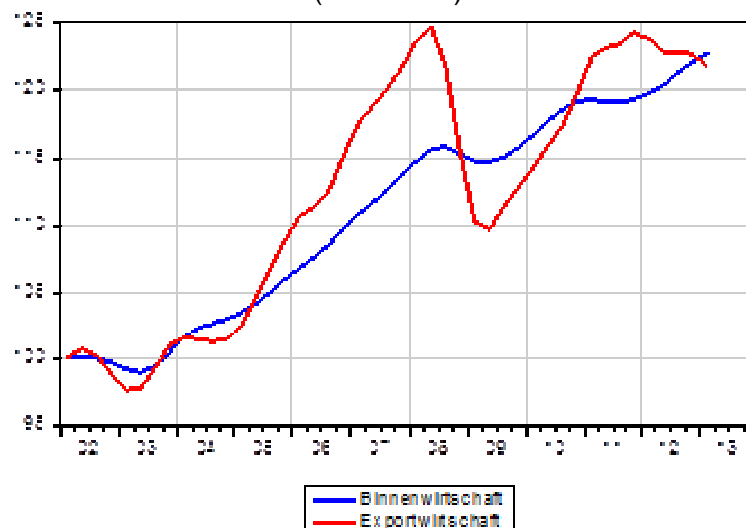


Grafik 1.3.2: Reales Bruttoinlandprodukt pro Kopf: Schweiz vs. Deutschland
(2002=100)



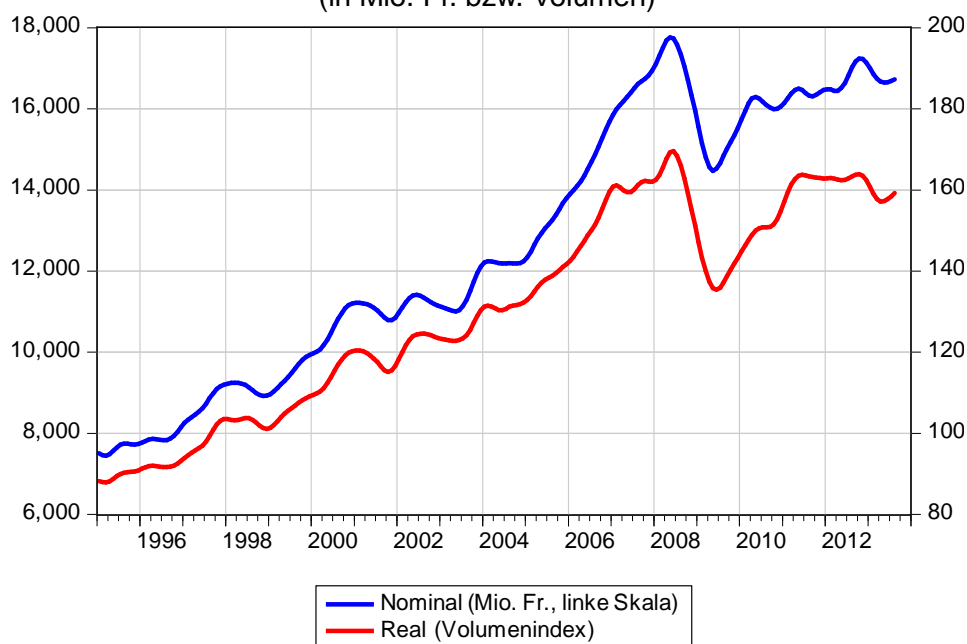
Haupttreiber des Wachstums ist nach wie vor die Binnenwirtschaft (Grafik 1.3.3). Der Bevölkerungszuwachs von rund 80'000 Personen pro Jahr und die tiefen Zinsen treiben die Baukonjunktur an. Die Baufirmen bezeichnen ihre Geschäftslage grossmehrheitlich als gut bis sehr gut. Die Umfragewerte befinden sich auf einem historischen Höchststand. Auch in anderen Branchen, die stark auf den Binnenmarkt ausgerichtet sind, wie die Branchen Verkehr/Kommunikation/Information, wird die Geschäftslage von den Firmen mehrheitlich als gut bezeichnet. Auch im Finanzsektor wird Geld verdient. Die Banken konnten beispielsweise ihre Zinsmargen bei anhaltend hohen Kreditvolumen leicht ausweiten. Allerdings sinkt die Beschäftigung in der Branche. Die Schweizer Banken haben im Vermögensverwaltungsgeschäft Kunden verloren. Zudem dürften die Margen unter Druck kommen. Die Firmen der Versicherungsbranche melden hingegen bei den KOF-Umfragen nach wie vor eine gute Geschäftssituation. Im Detailhandel war die Lage trotz Bevölkerungs- und BIP-Wachstum weniger positiv - insbesondere ab 2010. Namentlich wegen dem überbewerteten Franken verloren die Läden gewisse Marktanteile an ausländische Anbieter. Als Reaktion senkten sie ihre Preise und gaben so die tieferen Einkaufspreise importierter Grosshandelsprodukte an die Kunden weiter. Das hatte zur Folge, dass die Umsätze trotz höherer Verkaufsvolumina stagnierten. Seit ein paar Monaten zeichnet sich nun eine Trendwende ab. Die Umsätze haben wieder leicht angezogen.

Grafik 1.3.3: Indikator für die Wertschöpfung in der Binnen- und Exportwirtschaft
(2002=100)



Die Exportwirtschaft leidet nach wie vor unter dem überbewerteten Franken und der nur zaghaften Erholung im Ausland. In den letzten Monaten konnte der Rückgang der Warenexporte zwar gestoppt werden. Doch der Auslandabsatz der Schweizer Firmen stockt nach wie vor. Sowohl in Franken als auch volumenmässig liegen die Schweizer Exporte nach wie vor unter dem Höchststand vor der Finanzkrise der Jahre 2007/2008 (Grafik 1.3.4). Im Tourismus sind die Logiernächtezahlen wieder leicht gestiegen. Bemerkenswert ist dabei insbesondere, dass auch aus Europa wieder vermehrt Touristen in die Schweiz kommen. Diese haben im 1. Halbjahr 2013 wieder etwas mehr Nächte in der Schweiz logiert als vor Jahresfrist.

Grafik 1.3.4: Schweizer Warenexporte
(in Mio. Fr. bzw. Volumen)



1.4. Binnenkonjunktur treibt die Schweizer Wirtschaft

Im weiteren Jahresverlauf dürfte das Wirtschaftswachstum anhalten. Die Wachstums-Prognosen reichen von 1.5 bis 2 Prozent. Die Zahl der EinwohnerInnen nimmt um rund 1 Prozent zu. Das würde bedeuten, dass das Schweizer BIP pro Kopf gemessen wieder das Vorkrisenniveau des Jahres 2008 erreichen würde. Wenn sie die Konjunkturbelebung im Ausland wie erwartet fortsetzt, wird auch die Schweizer Wirtschaft profitieren. Die BIP-Prognosen für das kommende Jahr liegen im Bereich von rund 2 Prozent.

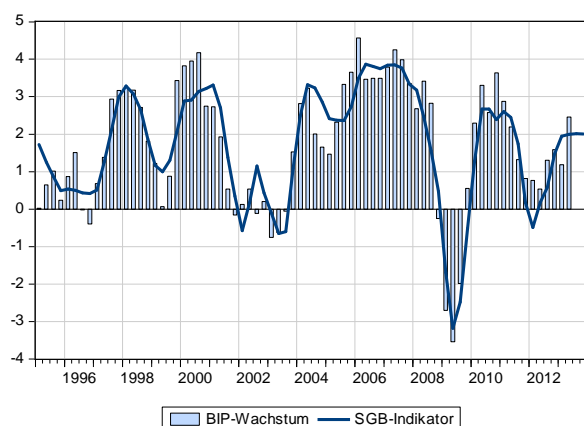
Der Export dürfte sich im weiteren Verlauf des Jahres 2013 weiter leicht erholen. Weil die Wirtschaften im Ausland wachsen, sollte der Absatz der Schweizer Firmen ausserhalb des Landes steigen. Die Industriebetriebe rechnen dementsprechend in den Umfragen mit leicht höheren Ausfuhren. Auch im Tourismus könnte die zaghafte Erholung anhalten. Die Ferienregionen haben in den letzten Jahren wegen dem überbewerteten Franken Marktanteile verloren. Doch die Talsohle scheint nun erreicht zu sein.

Die Binnenwirtschaft profitiert nach wie vor vom Bevölkerungswachstum und den tiefen Zinsen. Die Wohnungsknappheit und die Bereitschaft der Investoren, in den Wohnbau zu investieren, führt zu einer anhaltend guten Auftragslage im Bau. Die Zahl der baubewilligten Wohnungen ist sogar gestiegen. Die lebhaftere Nachfrage im Inland dürfte auch in den übrigen Binnenbranchen den Absatz verbessern. Im Detailhandel rechnen die Geschäfte mit einem steigenden Umsatz. Die Branchen Verkehr/Kommunikation erwarten eine Verbesserung der Geschäftslage.

Weil die produktivitätsschwächeren binnenwirtschaftlichen Sektoren etwas stärker wachsen als die Exportbranchen mit ihrer höheren Arbeitsproduktivität kann die Beschäftigung trotz relativ schwachem BIP-Wachstum zwar zunehmen (Grafik 1.4.1). Aber weil gleichzeitig die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wächst, reicht dieser Beschäftigungsanstieg nicht aus, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Der SGB-Indikator für die Arbeitslosigkeit weist auf eine stagnierende Arbeitslosigkeit im Jahresverlauf hin (Grafik 1.4.2). Die Prognose für die Arbeitslosenquote für 2013 beträgt 3.2 Prozent (Tabelle 1.4.1). Im kommenden Jahr wird sich gemäss den vorliegenden Prognosen wenig ändern. Die meisten Prognostiker gehen von einer nahezu gleich hohen Arbeitslosenquote aus.

Die Konsum-Teuerung bleibt im Jahresmittel voraussichtlich im Minus (-0.2 Prozent). Das ist vor allem das Abbild der Negativteuerung in der ersten Jahreshälfte. In den Sommermonaten hat sich der Landesindex der Konsumentenpreise stabilisiert (Teuerung gegenüber Vorjahr: 0 Prozent). Die sinkenden Preise für Importprodukte und die steigenden Preise für Waren und Dienstleistungen aus dem Inland haben sich neutralisiert. Gegen Ende Jahr ist mit leicht positiven Teuerungsraten zu rechnen. Im kommenden Jahr dürfte die Teuerung leicht positiv sein. Der Preisrückgang für ausländische Produkte dürfte im Vergleich zum Preisanstieg der Inlandgüter geringer ausfallen.

Grafik 1.4.1: Indikator Bruttoinlandprodukt
(Veränd. geg. Vorjahr)



Grafik 1.4.2: Indikator Arbeitslosigkeit
(Registrierte Arbeitslose, saisonbereinigt)

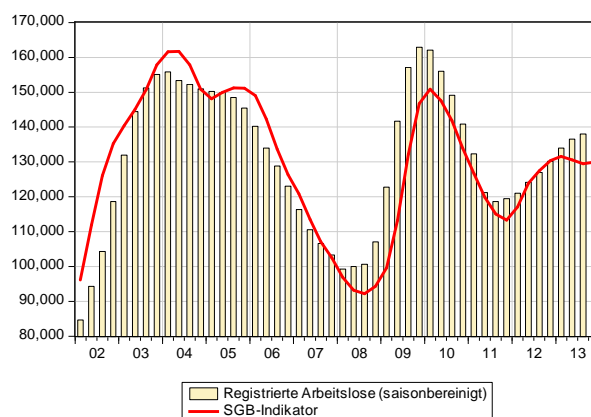


Tabelle 1.4.1: Ausgewählte Konjunkturprognosen
(Angaben in Prozent)

| | SGB | | KOF | | Seco | | Schweiz. Nationalbank | |
|--------------------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|----------------------------------|-------------|
| | 2013 | 2014 | 2013 | 2014 | 2013 | 2014 | 2013 | 2014 |
| <i>BIP-Wachstum</i> | 1.9 | 1.8 | 1.9 | 2.1 | 1.8 | 2.3 | 1.5-2% | - |
| <i>Arbeitslosenquote</i> | 3.2 | 3.2 | 3.2 | 3.1 | 3.2 | 3.2 | - | - |
| <i>Teuerung</i> | -0.2 | 0.2 | -0.2 | 0.5 | -0.2 | 0.5 | -0.2 | 0.3 |

1.5. Leicht verbesserte Beschäftigungsaussichten

In den Sommermonaten ist der Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Schweiz zum Stillstand gekommen (saisonbereinigt). Die Arbeitslosenquote liegt bei 3.2 Prozent („registrierte Arbeitslose“). Aller-

dings werden hier nur Arbeitslose gezählt, die bei einem Arbeitsamt als arbeitslos registriert sind. Ausgesteuerte werden beispielsweise meist nicht mitgezählt. Tatsächlich ist die Arbeitslosigkeit in der Schweiz wesentlich höher. Die so genannte Erwerbslosenquote, die auf einer Umfrage bei Privathaushalten basiert, beträgt 4.5 Prozent (Juni-Wert, saisonbereinigt).

Im zweiten Quartal 2013 nahm die Beschäftigung weiter um 1.4 Prozent zu (Vollzeitäquivalente, gegenüber Vorjahr). Leider trifft das auf die einzelnen Sektoren aber nur unterschiedlich zu. Denn in der Industrie nahm der Personalbestand weiter ab. Einzig die Pharmabranche beschäftigte im zweiten Quartal mehr Personal als vor einem Jahr. Im Bau und im Dienstleistungssektor ist die Beschäftigung hingegen weiter angestiegen (Grafik 1.5.1). Negativ ist die Entwicklung jedoch weiterhin im Gastgewerbe und in der Hotellerie, welche unter dem überbewerteten Franken leiden. Auch der Bankensektor beschäftigte weniger Angestellte.

Grafik 1.5.1 : Beschäftigung nach Sektoren

(Vollzeitäquivalente, 1. Quartal 2005=100, saison- und zufallsbereinigt)

Fehler! Es ist nicht möglich, durch die Bearbeitung von Feldfunktionen Objekte zu erstellen.

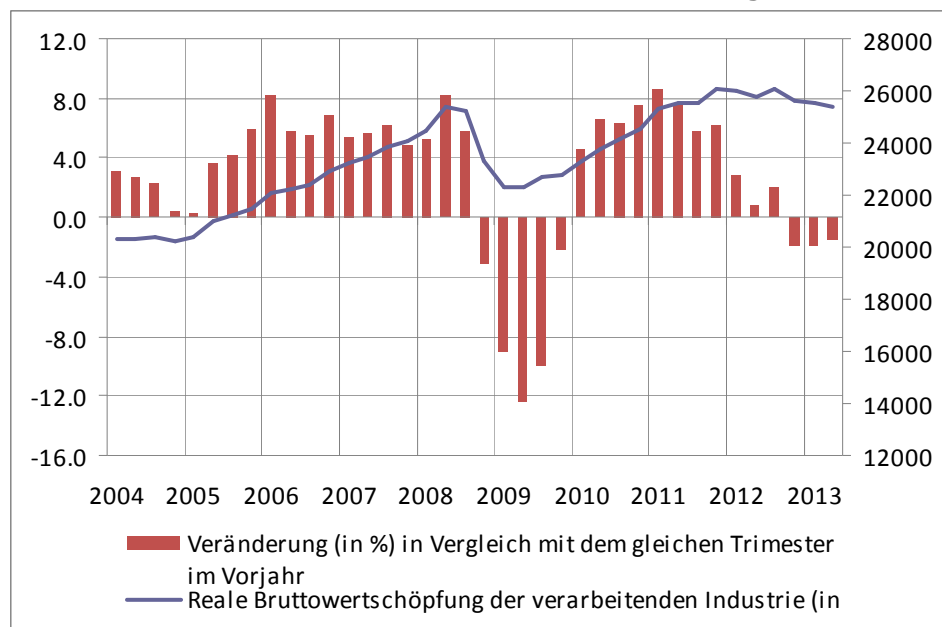
Die Beschäftigungsaussichten haben sich gemäss den KOF-Umfragen leicht verbessert. Die Industrie erachtet ihre Belegschaften zwar nach wie vor als zu hoch und will den Personalbestand reduzieren – doch das in geringerem Ausmass. Eine Erhöhung des Personalbestandes planen hingegen das Baugewerbe, der Detailhandel und die Versicherungen. Nach wie vor leicht negativ sind die Beschäftigungsaussichten bei den Banken. Auch die Branchen Verkehr/Kommunikation wollen weiterhin etwas weniger Personal beschäftigen.

2. Industrie und Sektoren, die von der Auslandnachfrage abhängen : Jüngste Entwicklung und Perspektiven

2.1. Geschäftslage im verarbeitenden Gewerbe/Industriesektor

Nach hervorragenden Ergebnissen und einer kräftigen Wachstumsphase von 2004-2008, wurde der Schweizer Industriesektor abrupt von der Wirtschaftskrise erfasst und konnte erst ein Jahr später wieder richtig Tritt fassen. Wie die Entwicklung der Bruttowertschöpfung des gesamten verarbeitenden Gewerbes zeigt (Grafik 2.1.1), orientiert sich der Sektor nach seinem jähen Absturz während der Krise seither wieder nach oben. Der Industriesektor hat ab der zweiten Hälfte 2009 wieder an Kraft gewonnen und bezüglich Wertschöpfung im zweiten Quartal 2011 sogar den Höchststand des zweiten Halbjahres 2008 überschritten, tendiert aber in jüngster Zeit leicht nach unten. In einem nach wie vor schwierigen Umfeld (hoher Franken und wirtschaftliche Unsicherheit, vor allem in Europa) legt der gesamte Industriesektor dennoch eine erfreuliche Beständigkeit an den Tag.

Grafik 2.1.1 : Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, verarbeitendes Gewerbe, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2013, saisonbereinigte Reihe

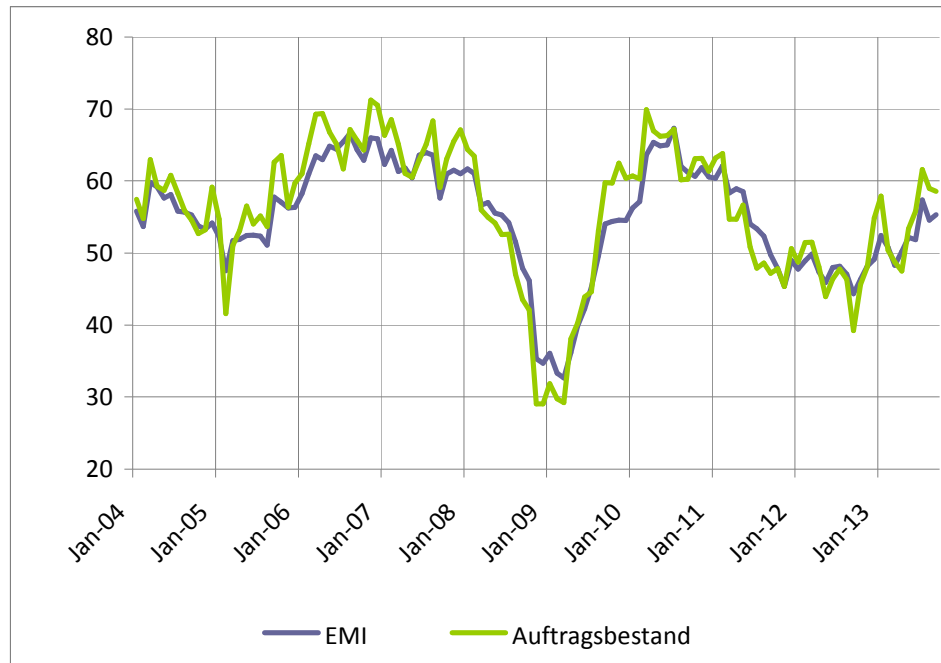


Quelle: SECO.

Ebenfalls positiv für den Schweizer Industriesektor ist, dass sich der Purchasing Managers Index (PMI) im sechsten Monat in Folge auf Wachstumspfad befindet. So lag er im September bei 55,3 Punkten und damit leicht höher (+0,7 Punkte) als im August 2013 (Grafik 2.1.2). Auch der Index der Auftragsbestände schloss mit 58,5 Punkten deutlich über der Wachstumsschwelle, die bei 50 Punkten liegt. Im Vergleich zum Monat Mai 2013 zeigt der Index jedoch ganz leicht nach unten.

Kurz: Die Schweizer Industrie kann sich in einem weiterhin schwierigen und unsicheren Umfeld gut behaupten. Zudem bleiben die Einkaufsmanager des Sektors weiterhin optimistisch gestimmt und die Auftragsbücher scheinen gut gefüllt zu sein. Dennoch stellt sich die Frage, ob sich alle Branchen in ungefähr gleicher Weise entwickeln. Oder können sich vielleicht einzelne besser behaupten als andere? Im folgenden Teil werden wir die wichtigsten Exportbranchen und ihre jüngste Entwicklung im Detail analysieren und die unterschiedlichen Entwicklungen der einzelnen Sektoren beleuchten.

Grafik 2.1.2 : PMI und Index der Auftragseingänge, von Januar 2004 bis September 2013, saisonbereinigte Reihe



Quelle: Procure.ch/CS

2.2. Entwicklung der Warenexporte

Wenn wir uns kurz die Gewichtung der verschiedenen Schweiz Exportbranchen anschauen, erstaunt vor allem der Anteil, den die Chemie- und Pharmaindustrie einnehmen. Sie allein hatten im Jahr 2012 einen Anteil von beinahe 40% aller Schweizer Warenexporte (Tabelle 2.2.1). Die Maschinen- und Elektroindustrie auf dem zweiten Platz hatte gerade einmal einen Anteil von 16,6%. An dritter Stelle folgt die Uhrenbranche mit 10,7%. Schliesslich folgen mit ähnlich grossen Anteilen die Präzisionsinstrumente und die Metallverarbeitung an vierter und fünfter Stelle mit 7% respektive 6%. Wenn man die drei wichtigsten Branchen der MEM-Industrie, nämlich die Maschinen- und Elektrobranche, die Präzisionsinstrumente sowie die Metallverarbeitung zusammenzählt, erhält die MEM-Branche mit einem Anteil von annähernd 30% aller Schweizer Warenexporte ein erhebliches Gewicht.

Tabelle 2.2.1 : Exporte nach Branchen, Anteile in Mio. CHF und in %, 2012

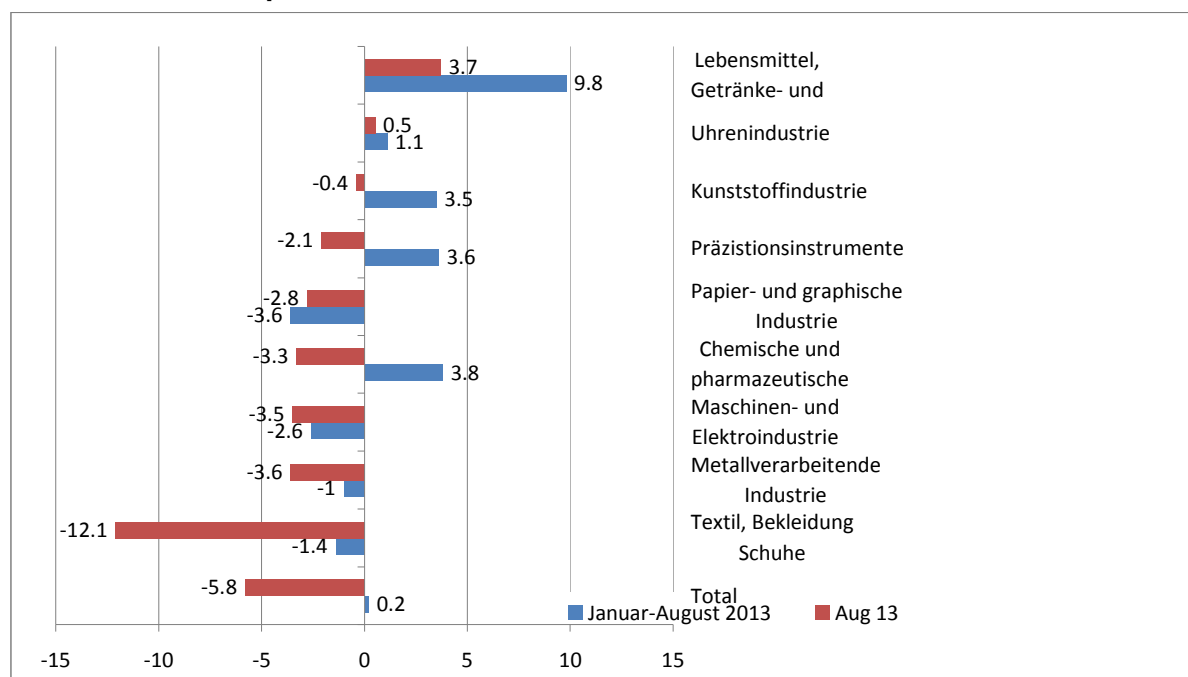
| Branchen | Mio. CHF | Anteil in % |
|---|-----------------|--------------------|
| <i>Chemische- und Pharmazeutische Industrie</i> | 79'012 | 39.4 |
| <i>Maschinen- und Elektroindustrie</i> | 33'307 | 16.6 |
| <i>Uhrenbranche</i> | 21'426 | 10.7 |
| <i>Präzisionsinstrumente</i> | 14'183 | 7.1 |
| <i>Metallverarbeitende Industrie</i> | 11'933 | 5.9 |
| <i>Lebensmittel, Getränke- und Tabakindustrie</i> | 7'672 | 3.8 |
| <i>Kunststoffindustrie</i> | 3'273 | 1.6 |
| <i>Papier- und graphische Industrie</i> | 2'223 | 1.1 |
| <i>Textilindustrie</i> | 1'422 | 0.7 |
| <i>Bekleidungsindustrie</i> | 1'383 | 0.7 |
| ... | ... | ... |
| Exporte Total | 200'612 | 100 |

Quelle: EZV.

Wie haben sich die Exporte im August 2013 entwickelt? Sie hatten ihre Mühe. Gesamthaft gesehen sind sie um 5,8% zurückgegangen, verglichen mit dem selben Vorjahresmonat (Grafik 2.2.1). Einzig die Lebensmittel-, Getränke- und Tabakindustrie (+3,7%) und die Uhrenbranche (+1%) konnten in einem Jahr einen Zuwachs ihrer Exporte verzeichnen. Anzumerken ist indes, dass der Rückgang arbeitstagebereinigt nur 1,7% beträgt. Auch die Ergebnisse erfahren arbeitstagbereinigt eine radikale Veränderung, denn acht von neun Branchen verzeichnen einen Zuwachs.

Betrachtet man die gesamte Leistung der verschiedenen Exportbranchen in den ersten 8 Monaten des Jahres 2013, also von Januar bis August 2013, verzeichnen fünf Branchen positive Ergebnisse: Die Lebensmittel-, Getränke und Tabakindustrie liegt klar an der Spitze (+9,8%), gefolgt von der Chemie-/Pharmaindustrie, den Präzisionsinstrumenten, der Kunststoffindustrie sowie der Uhrenbranche, die allesamt ein etwas weniger starkes positives Wachstum ausweisen, nämlich von 3,8%, 3,6%, 3,5% und 1,1%. Die restlichen Branchen haben sich negativ entwickelt. Am schlechtesten hat die Papier- und grafische Industrie abgeschnitten (-3,6%). Dennoch ist zu vermerken, dass gesamthaft gesehen die Wareneinfuhren in der Zeitspanne von Januar bis August 2013 ein leichtes Wachstum von 0,2% verzeichnen können.

Grafik 2.2.1 : Exporte nach Branchen im August 2013 und von Januar - August 2013, nominale Abweichungen (in %) gegenüber der entsprechenden Vorjahresperiode



Quelle: EZV.

Aus geografischer Sicht ist Europa noch immer – und mit Abstand – der Hauptabsatzmarkt der Warenausfuhren aus der Schweiz, die sich im Jahr 2012 auf 59% beliefen (Tabelle 2.2.2). Dennoch sind die Exporte nach Europa rückläufig, denn im Jahr 2006 betrugen sie noch gut 66%. Auf Europa folgen Asien und Amerika mit 22,1% respektive 15,9% im 2012. Bei der Exportentwicklung nach Ländern belegt Deutschland noch immer den ersten Platz mit einem Anteil von 19,9% der Gesamtexporte im 2012. An zweiter Stelle stehen die USA mit 11,1%, gefolgt von Italien, Frankreich und dem Vereinigten Königreich mit Anteilen von 7,2%, 7,1% und 4,4%. China lag 2012 mit 3,7% auf Rang 6.

Tabelle 2.2.2 : Exporte nach Kontinenten

| Kontinent | 2012 Mio. CHF | Anteil in % | |
|-----------------|------------------|-------------|------------|
| | | 2006 | 2012 |
| Europa | 118'325 | 66.3 | 59.0 |
| Asien | 44'387 | 16.7 | 22.1 |
| Amerika | 31'844 | 14.5 | 15.9 |
| - Nordamerika | 25'300 | 11.8 | 12.6 |
| - Lateinamerika | 6'313 | 2.5 | 3.1 |
| Afrika | 3'337 | 1.5 | 1.7 |
| Ozeanien | 2'720 | 1.0 | 1.4 |
| Total | 200'612 | 100 | 100 |

Quelle: EZV.

Wie entwickelten sich in den ersten 8 Monaten von 2013 die gesamten Schweizer Exporte in den wichtigsten Exportzonen? Die Exporte nach Lateinamerika haben eine gewisse Dynamik gezeigt (+9,1%), ebenso die Ausfuhren nach Nordamerika (+6,1%). Ein sehr geringes Wachstum verzeich-

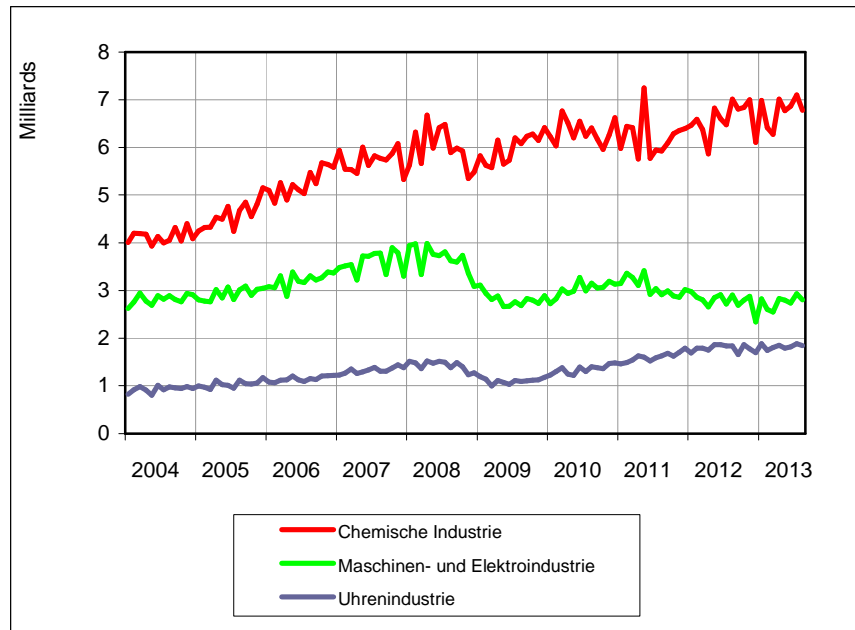
neten die Exporte nach Afrika (+0,3%), während sie nach Asien stagnierten (+0%). Die Exporte nach China wuchsen derweil um 5,9%. Die Ausfuhren nach Europa nahmen leicht ab (-1,4%) – die Lieferungen nach Deutschland gingen um 6,6% zurück –, während der Rückgang nach Ozeanien markanter ausfiel (-4,3%).

Eine Analyse der saisonbereinigten Zahlen der drei « grössten » Exportbranchen – Chemie/Pharmaindustrie, Maschinen- und Elektroindustrie sowie Uhrenbranche – zeigt, dass sich die Situation und der Entwicklungsverlauf der einzelnen Branchen unterschiedlich präsentieren. So verzeichneten die Exporte der Chemie- und Pharmaindustrie nach einem Abwärtstrend in der zweiten Hälfte 2008 erneut einen – von Ausschlägen geprägten – Aufschwung, und erreichten im März 2010 einen ersten Höchststand (Grafik 2.2.2). Seither haben sie sich auf einem relativ hohen Niveau stabilisiert – trotz einer sehr unregelmässigen Entwicklung – und im Mai 2011 einen neuen absoluten Höchststand erreicht. Es war dies der erste Monat, in dem die Marke von 7 Milliarden Franken (saisonbereinigt) überschritten wurde! Nach einem kurzzeitigen Abwärtstrend zeigen die Ausfuhren der Chemie-/Pharmabranche aber wieder nach oben. Sie überschritten erneut – inzwischen schon dreimal – die 7-Milliarden-Marke, ohne jedoch den Rekordwert von Mai 2011 zu erreichen. Durch die Komponente « Pharma » dürfte sich die Geschäftstätigkeit auf hohem Niveau halten können. Die Einnahmen stammen grösstenteils aus dem Gesundheitssektor, der global mittel- und langfristig weiterhin wachsen wird. Die Nachfrage in der Pharmaindustrie reagiert folglich weniger anfällig auf Konjunkturzyklen, so dass sich die Exporte weiterhin auf einem hohen Niveau halten dürften.

In der Uhrenindustrie, die in der Krise 2008-2009 zeitweise an Dynamik eingebüsst hatte, zeigt die Exportentwicklung seither klar nach oben. Die Ergebnisse übertrafen im 2011 regelmässig die monatlichen Rekordergebnisse, die vor der Krise erreicht worden waren. Seit März 2011 übertreffen die saisonbereinigten Exportzahlen meistens die Rekordmarke von 1,5 Milliarden Franken von April 2008. Ein neuer absoluter Monatsrekord mit Exporten in der Höhe von etwas mehr als 1,88 Milliarden Franken (saisonbereinigt) ist im Januar 2013 erreicht worden, ein Höchststand, der im Juli 2013 nur knapp verfehlt wurde. Die Uhrenindustrie, die nach der Krise wieder stark an Wachstum gewonnen hat, dürfte sich weiterhin positiv entwickeln. Vielleicht wird ihre Dynamik gelegentlich etwas nachlassen. Die Frankenstärke scheint kein Handicap zu sein für eine Industrie, die Produkte im Hoch- und Höchstpreissegment verkauft und überdies von einer international sehr guten Diversifikation ihrer Märkte profitiert.

In der Maschinenindustrie war die Tendenz nach der Krise zunächst steigend. Trotzdem konnten die Maschinen- und Elektroindustrie das vor der Krise erreichte Exportniveau nie mehr erlangen. So konnte im Februar 2011 die Marke von 3,4 Milliarden Franken leicht überschritten werden, während vor der Krise manchmal die 4-Milliarden-Marke als Referenzgrösse diente. Seither zeigt der Trend eher nach unten und die Ausfuhren der Maschinen- und Elektroindustrie bewegen sich in jüngerer Zeit eher unter der 3-Milliarden-Marke. Der nach wie vor stark überbewertete Franken und die grossen Unsicherheiten, die auf Europa lasten, werden der Maschinenindustrie weiterhin zu schaffen machen. Viele traditionelle Exportbranchen (Textil- und Bekleidungsindustrie, Papier- und grafische Industrie, usw.) befinden sich in einer ähnlichen Situation und sehen sich weiterhin mit schwierigen Zeiten konfrontiert.

Grafik 2.2.2 : Exporte, monatliche Nominalwerte von Januar 2004 bis August 2013, saisonbereinigte Reihe

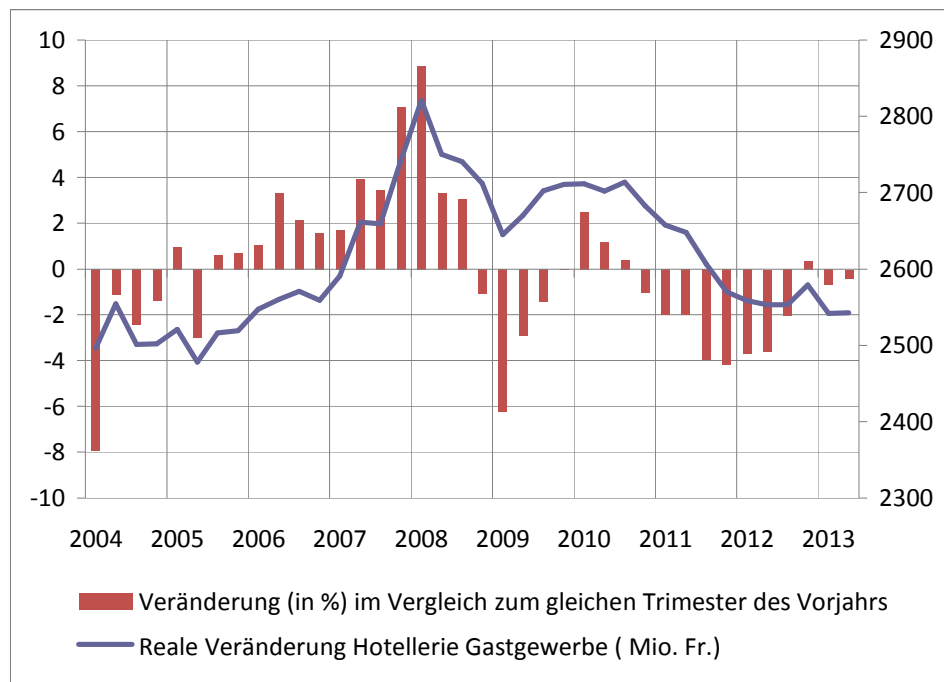


Quelle: EZV

2.3. Hotellerie-Gastgewerbe, jüngste Entwicklung

Nach einer Wachstumsperiode von Mitte 2005 bis Anfang 2008 wurden das Gastgewerbe und die Hotellerie von der Krise erfasst. Während eines Jahres sank die Wertschöpfung. Zwar stieg sie danach wieder an, um Ende 2010 wieder deutlich zu sinken, und dies, ohne dass die Branche ihr hohes Tätigkeitsniveau der Vorkrisenzeit wieder erlangt hätte (Grafik 2.3.1). Seither bleibt der Trend weiterhin negativ, trotz einer gewissen Stabilisierung im 2012 und sogar einer Verbesserung auf Ende des Jahres. Im ersten Quartal 2013 ging die Wertschöpfung im Vergleich zum vorangegangenen Quartal zurück (-1,45%). Im zweiten Quartal stagnierte sie (+0,04%).

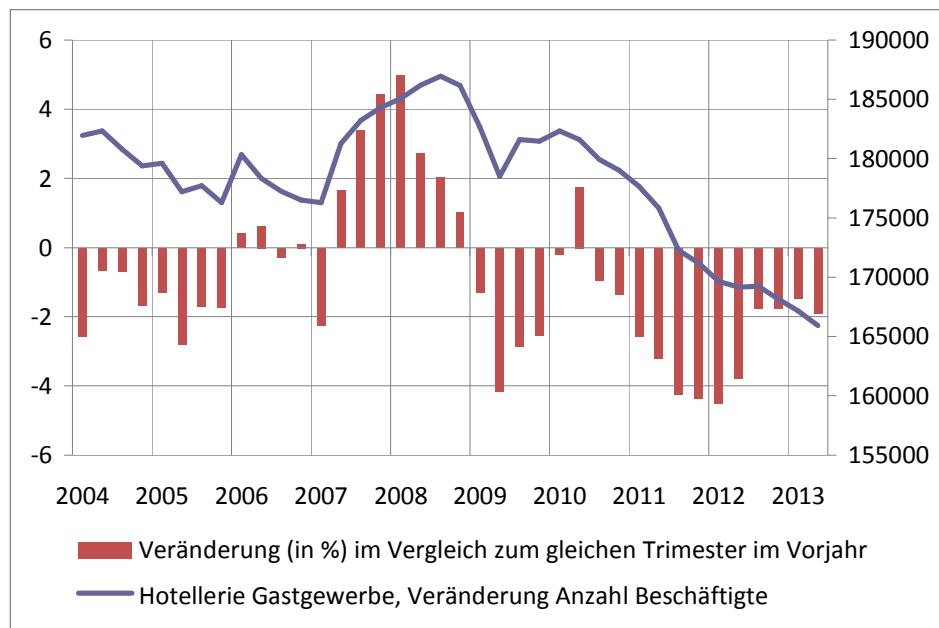
Grafik 2.3.1 : Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2013, saisonbereinigte Reihe



Quelle: SECO

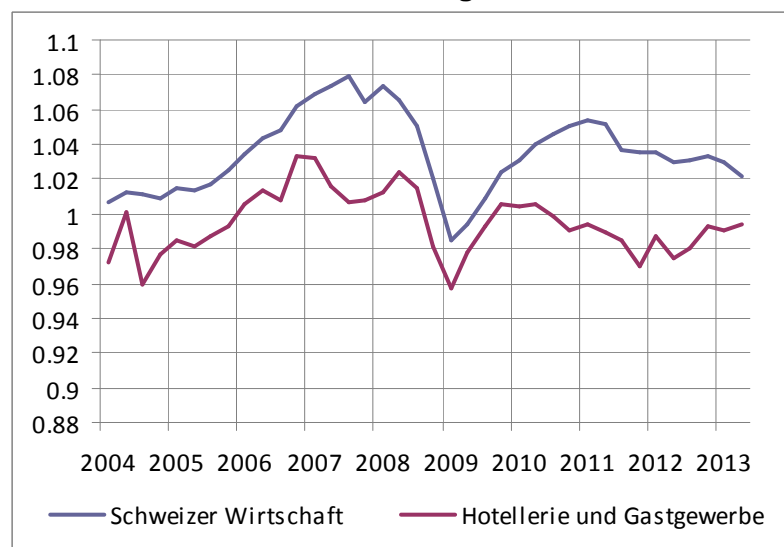
Die Beschäftigungsentwicklung in dieser Branche verlief von Anfang 2007 bis zum dritten Quartal 2008 steigend (Grafik 2.3.2). Nach der Krise entwickelten sich sowohl die Wertschöpfung wie auch die Beschäftigung rückläufig. Nur gerade einmal während eines Jahres war die Entwicklung positiv. Seit dem zweiten Quartal 2010 ist sie wieder deutlich am Sinken. Nachdem die Hotellerie/das Gastgewerbe im dritten Quartal 2008 beinahe 187'000 Personen beschäftigte (saisonbereinigte Zahlen in Vollzeitäquivalenten), waren es im zweiten Quartal 2013 nur noch etwas mehr als 166'000 Personen! Wie lauten die Prognosen des Indikators der Beschäftigungsaussichten des BFS für die Branche? Der Indikator lag nur während zwei Perioden über dem Wert 1 (was auf einen potenziellen Beschäftigungsanstieg im nachfolgenden Quartal hinweist): Von Anfang 2006 bis zum dritten Quartal 2008 sowie zwischen Ende 2009 und Mitte 2010 (Grafik 2.3.3). Seit Ende 2010 liegt er unter 1 und weist somit – Quartal für Quartal – auf eine potenzielle Abnahme der Beschäftigung hin. Für die jüngste Periode tendiert der Wert nach oben, was bedeutet, dass die Beschäftigung zwar weiterhin sinken dürfte, jedoch in geringerem Mass.

Grafik 2.3.2 : Beschäftigungsentwicklung (VZÄ), Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2013, saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung

Grafik 2.3.3 : Indikatoren der Beschäftigungsaussichten des BFS, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2013, saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung

Die Tourismusbranche befindet sich nach wie vor in einer schwierigen Lage, das Wachstumspotenzial bleibt sehr begrenzt und die Aussichten sind eher düster. Solange der Franken insbesondere im Vergleich zum Euro überbewertet ist, wird die Situation in der Tourismusbranche schwierig bleiben. Denn ein zu starker Franken hält die Besucher aus dem EU-Raum davon ab, ihre Ferien in der Schweiz zu verbringen und spornt gleichzeitig die einheimische Bevölkerung an, ins Ausland zu reisen und dort ihr Geld auszugeben. Zudem erschwert die weiterhin unsichere Konjunktur in Europa eine Erholung der Branche.

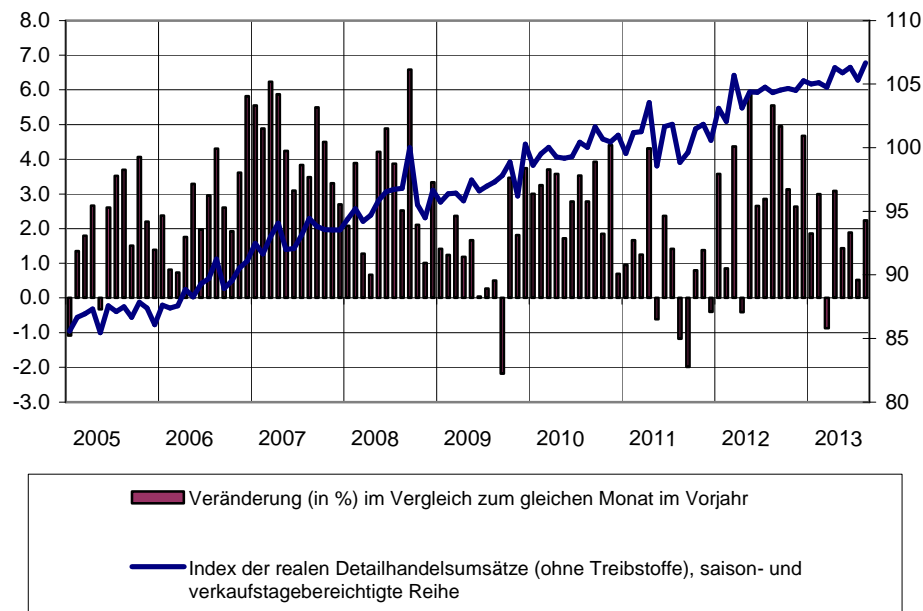
3. Binnenmarktorientierte Sektoren

Bei der Binnennachfrage dürfte der gute Geschäftsgang im Bausektor weiterhin anhalten. Schlimmstenfalls könnte sich der Sektor auf einem sehr hohen Beschäftigungsniveau stabilisieren. Der Detailhandel wird sich 2013 ähnlich wie im Vorjahr entwickeln. Die realen Umsatzzahlen dürften ein positives Wachstum verzeichnen.

3.1. Detailhandel

Die Analyse der saison- und verkaufstagbereinigten Reihe der Detailhandelsumsätze (ohne Treibstoffe) zeigt uns seit 2005 einen tendenziell steigenden realen Index (Grafik 3.1.1). Im August 2013 erreicht er sogar einen neuen absoluten Höchststand. Sowohl gegenüber dem Vormonat (+1,3%) als auch im Jahresvergleich (+2,2%) ist der Index gestiegen.

Grafik 3.1.1 : Entwicklung der realen Detailhandelsumsätze, saison- und verkaufstagbereinigte Reihe von Januar 2005 bis August 2013



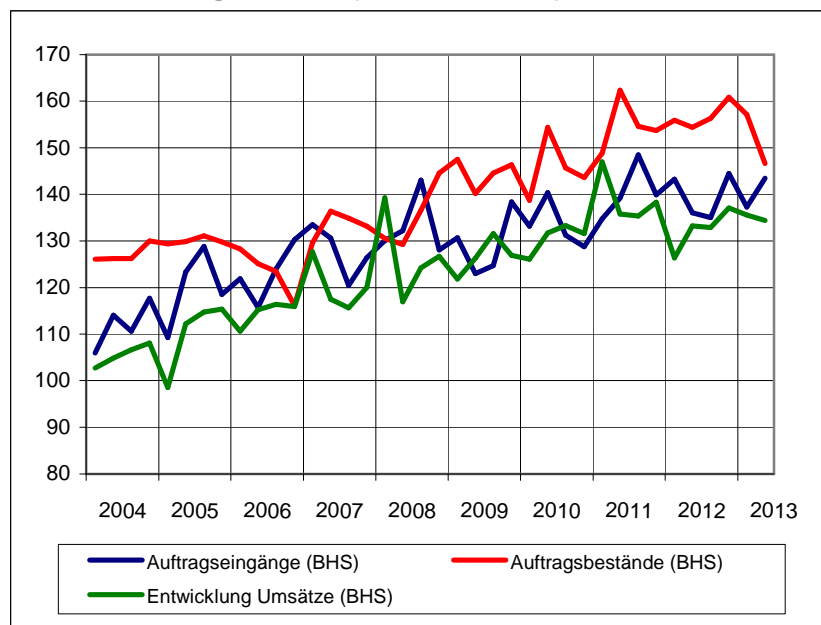
Quelle: BFS

Seit 2011 leidet der Detailhandel unter der Preiserosion und dem Einkaufstourismus, zwei Übel, die auch in der kommenden Periode spürbar sein werden, vor allem, so lange der Schweizer Franken weiterhin überbewertet ist. Die stets wachsende Bevölkerung in der Schweiz sorgt demgegenüber für einen Ausgleich und spielt für das Wachstum des Detailhandels eine sehr wichtige Rolle. Kurz, das Jahr 2013 dürfte für den Detailhandel ähnlich verlaufen wie 2012 und ein positives Wachstum der realen Detailhandelsumsätze ausweisen.

3.2. Bausektor

Der gute Geschäftsgang im Bausektor dürfte weiterhin anhalten. Schlimmstenfalls könnte der Sektor auf einem sehr hohen Beschäftigungsniveau stagnieren. Eine Analyse der saisonbereinigten Umsatzzahlen und der Auftragsbücher im Bauhauptsektor (BHS) zeigt, dass die Tendenz seit 2004 gesamthaft steigend ist, sei es in Bezug auf die Umsatzzahlen, die Auftragseingänge oder die Auftragsbestände (Grafik 3.2.1). In der jüngsten Periode scheinen die Indikatoren nach mehreren Höchstständen vor allem im Jahr 2011 auf einem sehr hohen Tätigkeitsniveau zu stagnieren. Der Indikator der Auftragsbestände tendiert indessen im 2013 klar nach unten. Der Index der Auftragseingänge dagegen verharrt auf einem hohen Tätigkeitsniveau und tendiert im zweiten Quartal 2013 sogar nach oben. Auch der Umsatzindex, der nach dem bisher unübertroffenen Höchststand im ersten Halbjahr 2011 eine eher sinkende Tendenz auswies, entwickelt sich auf einem hohen Niveau. Kurz, die Kennziffern im BHS entwickeln sich – trotz einer spürbaren Plafonierung – weiterhin auf einem guten Niveau. Wie ist die Beschäftigungslage im Bausektor ? Zeigen die Beschäftigungszahlen weiterhin nach oben oder tendieren sie zu einer Stagnation?

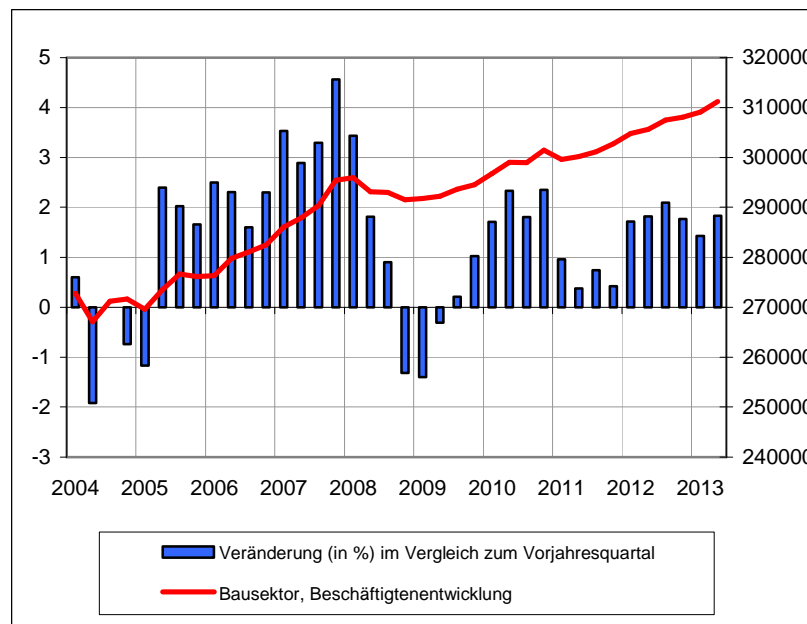
Grafik 3.2.1 : Entwicklung der Umsätze, der Auftragseingänge und Auftragsbestände im Bauhauptsektor (BHS), vom 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2013, saisonbereinigte Reihe (Q1 1996 = 100)



Quelle: SBV

Aus Beschäftigungssicht (in Vollzeitäquivalenten) – und diesmal für das gesamte Baugewerbe – zeigt der Trend seit Ende 2008 nach oben (Tabelle 3.2.2). Der vermeintliche Höchststand vom ersten Quartal 2008 wird seit dem ersten Quartal 2010 übertroffen ! In saisonbereinigten Zahlen wurde im 4. Quartal 2010 sogar erstmals die Marke von 300'000 Beschäftigten überschritten ! Im zweiten Quartal 2013 wird ein neuer absoluter Höchststand erreicht. Die Zahl der Beschäftigten im gesamten Baugewerbe beträgt in Vollzeitäquivalenten etwas mehr als 311'000.

Grafik 3.2.2 : Bausektor, Beschäftigungsentwicklung (in Vollzeitäquivalenten), saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS

Der Bausektor hat sich über die ganze Krise hinweg bis heute gut gehalten. Es stellt sich die Frage nach den zukünftigen Aussichten des Sektors. Wie wir gesehen haben, stagnieren die Indikatoren im BHS, dies allerdings auf einem relativ hohen Niveau. Die Beschäftigungszahlen hingegen tendieren im ganzen Bausektor noch immer nach oben. Zudem zeigt der vom SBV und der Credit Suisse gemeinsam herausgegebene Bauindex weiterhin einen positiven Verlauf. Die Experten von SBV und Credit Suisse stellen ferner fest, dass sich der Bausektor weiterhin gut hält. Sie weisen zudem darauf hin, dass der Subindikator « Wohnungsbau» noch immer zulegt und dass dieser Trend bis Mitte 2014 anhalten dürfte. Der Wohnungsbau spielt eine Rolle als treibende Kraft, denn er macht im Grossen und Ganzen die Hälfte der Ausgaben im Bausektor aus. Hinzu kommt ein äusserst günstiges Umfeld – mit niedrigen Zinsen und einer stetig wachsenden Bevölkerungszahl. Die Nachfrage nach Wohnraum besteht weiter, insbesondere in den grossen Agglomerationen des Landes, wo die Mieten in den letzten Jahren explodiert sind und der Leerwohnungsbestand stark geschrumpft ist. Das Baupotenzial in der Schweiz ist also weiterhin vorhanden. Kurz, wenn keine besonderen Begebenheiten den Bausektor erschüttern, dürfte sich dieser in den kommenden Monaten weiterhin gut halten. Schlimmstenfalls gäbe es eine Stagnation auf hohem Niveau.